

Der Kompass

Er riss das Steuer herum. Die Wellen schlugen gegen das grosse Segelschiff, einen mächtigen Dreimaster. Das Meer hatte nur leichten Wellengang, denn es war schönes Wetter, und es war früher Nachmittag, die Sonne brannte, und der Steuermann war froh, dass er sich im Schatten eines der riesigen Segel befand, zumindest meistens. Er sog die frische, salzig duftende Meeresbrise durch die Nase ein und das Schiff schaukelte leicht, aber angenehm. Zuvor kam ihm der Gedanke, dass eine westliche Richtung irgendwie doch besser wäre. Der Steuermann hatte nämlich seinen Kompass nicht mehr; dieser war verschwunden, unauffindbar; und das seit nun schon zwei Tagen. Es wurde gesucht und gesucht; vergebens. „Verdammt, so kann es doch nicht weitergehen!“, dachte sich nun der Steuermann, „wir haben zu wenig Orientierung!“. Auf dem tiefblauen, offenen Meer unter blauem Himmel, mit immergleichem Horizont hatten sie keine Richtungsangabe – ausser dem Stand der Sonne. Nur in der Nacht und bei gutem Wetter; ja, da hatten sie noch die Sterne mit den Sternbildern als Orientierung, inklusive dem wichtigen Polar-, oder wie man ihn bezeichnenderweise auch nennt, dem Nordstern, und die dazugehörnde Sternenkarte – und nebst dem Mond natürlich. Und ja, da gab es auch noch den sogenannten Oktanten; dieses Winkelmessgerät für die Positionsbestimmung. Mit diesem aber war die Messung am idealsten nur in der Abend- und Morgendämmerung; da waren sowohl die Sterne, wie auch der wichtige Horizont sichtbar – also bei gutem Wetter. Aber bei starkem Nebel oder wenn das Wetter umschlug; mit Wolken oder sogar Sturm; da wären sie momentan verloren. Darum musste unbedingt dieser Kompass wieder her. Der Steuermann schaute nun auf seine Taschenuhr; sie war stehengeblieben. „Auch das noch! Aber egal; die Zeit ist hier sowieso nicht wichtig – ausgenommen natürlich für die Wachablösung der gerade wachhabenden Offiziere, und ja; auch für die Positionsbestimmung; aber dafür haben wir ja noch unsere bestens funktionierende, schöne Borduhr!“, dachte er sich und versorgte sie wieder in seiner Hosentasche.

Er schaute nun, wie so oft, mit Stolz auf sein schönes, grosses Schiff mit den drei grossen, weissen und momentan prall mit Wind gefüllten, vollen Segeln – umgeben vom blauen Meer und mit weisser Gischt geschmückt. Auf dem Schiff transportierten sie – in Fässern gelagert – grosse Mengen Rum und Gewürze, dazu für die ganze Mannschaft Konservendosen mit Nahrung darin, auch Mehl, Salz, Zucker, Schiffszwieback, Pökelfleisch und weitere, lang haltbare Nahrungsmittel und zudem genügend eingezuckerte Zitronen, welche neuerdings als Vorbeugung gegen diese gefürchtete Skorbut-Krankheit dienten, und den – korrekt gelagert und ungeöffnet – fast

ewig lang haltbaren, feinen Honig und natürlich genug Trinkwasser, tief unten im Schiff, in Wassertanks. Und da es auch ein Forschungsschiff zum Erkunden neu zu entdeckender Tier- und Pflanzenarten war, befanden sich auch, neben den sowieso wichtigen zwei Seekarten, einige Notizbücher, Schreibzeug, Ferngläser, Schaufelchen, Lupen und alles was so dazugehörte, an Bord. Dazu kamen noch vier kleinere Kanonen mit dazugehörigen Schwarzpulver-Fässchen, welche aber nur im äussersten Notfall und zur Verteidigung gebraucht würden. Und sogar eine kleine Truhe voller Goldmünzen, für den Tauschhandel, gut gesichert, war an Bord. Die Schiffsbesatzung bestand – neben dem Steuermann – aus dem Kapitän, drei Schiffsoffizieren, siebzehn Matrosen, einem Händler, zwei Forschern, einem Schiffskoch, vier Gehilfen und je einem Segelmacher, Bootsmann, Schiffszimmermann, Schiffsarzt, Bordschreiber, Waffenmeister, Kapitänsdiener und sogar auch einem Äffchen, zur Unterhaltung. Und ja, wahrscheinlich hausten ganz unten im Schiffsrumpf auch noch ein paar wenige Ratten. Hinzu kamen noch einige kleine Öllampen, Tabak, Kartenspiele, einige wenige Bücher und eine alte Gitarre. Ausserdem befanden sich auch noch drei kleinere Boote an Bord, welche sowohl als Erkundungs-, wie auch als Rettungsboote dienten. Ja, er war sichtlich stolz, dass er der Steuermann von alledem war! Das bedeutete aber natürlich auch Verantwortung – obwohl die Hauptverantwortung und damit das Kommando ja beim Kapitän lag.

Ebendieser Kapitän kam nun aus dem Unterdeck nach oben und lief, eine Pfeife rauchend und langsamen Schrittes, zum Steuermann hin. „Und, wie läuft es denn so? Irgendwas neues? Ich habe eine Richtungsänderung bemerkt. Sind Sie sicher?“, fragte der Kapitän den Steuermann, sich mit einer Hand durch seinen weissen Bart streichend. – „Noch keine Neuigkeiten leider, Kapitän! Der Kompass ist noch nicht aufgetaucht. Bezüglich der Richtung bin ich mir nicht ganz sicher, aber mein Gefühl sagt mir, dass eher westlich besser ist. Solange schönes Wetter ist und wir den Stand der Sonne haben, können wir ja beruhigt sein“ antwortete ihm der Steuermann. – „So ist es“, sagte der Kapitän darauf und stupste seine Kapitänsmütze ein wenig nach oben, „so ist es. Gut! Aber halten Sie weiterhin die Augen offen betreffend dem Kompass!“ – „In Ordnung!“, sagte der Steuermann daraufhin. Der Kapitän wandte sich nun wieder ab und spazierte weiter auf seinem Schiff nach vorne, die Hände hinter dem Rücken verschränkt.

Der Steuermann liess nun seinen Blick weiter über das Schiff schweifen: Ebenso auf dem Deck waren momentan ein paar Matrosen, welche, den Kapitän nun grüssend, ein Seil flickten. Einige Schritte weiter diskutierten angeregt die beiden Forscher, mit einer auseinandergeklappten Seekarte in den Händen, mit dem Händler. Und der Schiffskoch erschien nun auch auf dem Deck, blinzelte in die Sonne und streckte seinen Rücken durch. Ein Matrose befand sich zudem weit

oben am mittleren, grossen Masten, auf der kleinen Aussichtsplattform und las in einem Buch. Und auch das Äffchen hing hoch oben am Seilnetz, schaukelte hin und her und hatte eine Nahrungsmittel-Konservendose – anscheinend kurzzeitig ausgeliehen – in seinen Händchen, welche es immer wieder geschickt in die Luft warf und wieder auffing. Für das Äffchen war dieses grosse Schiff ein richtiges Kletterparadies; mit seinen vielen Seilen, Netzen und Masten. Und noch weiter vorne auf dem Schiff schrubbten zwei Gehilfen einen Teil des Decks sauber. Es war momentan sehr warm direkt an der Sonne; darum verbrachten die allermeisten von der Besatzung die Zeit unter Deck, am Schatten.

Nun aber erschienen der Bordschreiber und der Schiffszimmermann auf dem Deck. Die beiden waren auf dem Schiff gute Freunde geworden und waren oft zusammen zu sehen und kamen nun in Richtung Steuermann. Dieser rief ihnen von weitem zu, die Hände wie meistens fest am grossen, hölzernen Steuerrad haltend: „Hallo, ihr zwei! Schön habt ihr gestern abend aber gesungen!“. Die beiden kamen nun näher und der Schiffszimmermann erwiderte darauf: „Tag! Danke! Sie aber auch!“, und der Bordschreiber fügte an: „Die singende menschliche Stimme ist eben etwas vom Schönsten, was es gibt! Und es hat auch was archaisches!“. Der Steuermann nickte mit dem Kopf: „Stimmt! Aber am allerschönsten ist der Gesang einer schönen, weiblichen Stimme! Was halt hier leider fehlt! Da müssen wir uns noch ein wenig gedulden, bis zu diesen Inseln.“ Daraufhin sagte der Bordschreiber, kurz nach oben zum herumtornenden Äffchen schauend: „Ja. Lustig war gestern abend ja auch, wie unser Äffchen dazu mit einem Kochlöffel einen Dirigentenstock imitierte und uns so quasi dirigierte!“. Und sie mussten alle drei lachen. – „Ja! Und nur unser Koch machte dazu eine ernste Miene!“, fügte der Schiffszimmermann an, und sie mussten noch mehr lachen. Nachdem sie sich wieder ein wenig beruhigt hatten, wandte sich der Steuermann an den Bordschreiber: „Übrigens; Sie können in Ihr Logbuch reinschreiben, dass wir viel Wind haben und darum eine gute Geschwindigkeit; nämlich rund 12 Knoten; die Meeresströmung schon miteinberechnet. Und dass es nun noch etwa 85 Seemeilen bis nach Westindien sind.“ Und, zu beiden gewandt: „Übrigens gibt es dort wunderschöne, paradiesische Inseln, mit Palmen und feinen Kokosnüssen, frischen Früchten, schönen Sandstränden, türkisblauem Meer und prächtigen Lagunen – das habe ich zumindest gehört; da können wir uns darauf freuen! Ist Vorfreude nicht etwas vom schönsten? Und unsere Fracht wird ja dann auf der ersten Insel abgeladen; in diesem kleinen, aber feinen und doch auch sicheren Hafen – und unsere zwei Forscher werden dann dort ihre hoffentlich neuen Entdeckungen machen. Und danach werden wir dann zwischen diesen schönen Inseln noch ein wenig hin und her fahren. Wenn uns denn keine Piraten dazwischenkommen! Aber ich segle ja vorsichtig und bestimmt und mit Können, und wähle gute, sichere Routen, wie ihr ja wisst! Ausserdem haben wir ja immer noch die vier Kanonen

an Bord, für den Fall der Fälle. Ach, wie schön ist es doch auf unserem Schiff – das hier, meine Herren, sind die Bretter der Welt! Das ist Freiheit! Und – ist das Meer nicht beruhigend?“, und er drehte dazu leicht am Steuerrad, stolz und lächelnd. „Ich habe übrigens vorher eine westlichere Richtung eingeschlagen, wie ihr vielleicht bemerkt habt, und zwar intuitiv; aber mit nachträglicher Zustimmung des Kapitäns – unser Kompass ist ja leider, wie ihr sicher wisst, immer noch verschwunden.“ – „Ja; dass dieser Kompass immer noch verschwunden ist; unglaublich!“, bemerkte der Schiffszimmermann nun. – „Wir haben eben immer noch keinen festgemachten Kompass, noch nicht; nur einen losen; was ja Vor-, aber auch Nachteile hat. Ich habe aber gehört, dass sie am Planen von fest eingebauten Kompassen sind; dies wird dann aber erst in ein paar Jahren, vielleicht also so ab 1782, 1783 der Fall sein“, sagte der Steuermann, den Blick auf den Horizont gerichtet und leicht mit den Achseln zuckend. Die beiden anderen nickten und der Bordschreiber meinte dazu: „Ja, da gibt es momentan halt nur eines; weitersuchen! Übrigens ist es uns hier hinten doch ein wenig zu heiss; wir gehen nach vorne zum Bug, da hat es mehr Schatten!“ – „In Ordnung, meine Herren!“, sagte der Steuermann dazu, mit verständnisvollem Blick. Die beiden gingen also nach vorne und dort befand sich ja auch der Kapitän, welcher sich backbord, also linksseitig, an der Reling anlehnte und, wie so oft, mit seinem Fernrohr langsam den Horizont absuchte. Nun war nur noch das Rauschen des Meeres und das Anklatschen der Wellen an das Schiff zu hören.

Es verging nicht allzulange Zeit, als urplötzlich der wachhabende Offizier und der Kapitänsdiener die Holzterrasse hinauf und aufs Deck gestürzt kamen, begleitet vom Knarren der Bretter unter ihren Füßen, und schliesslich beim Steuermann ankamen. Der Kapitänsdiener hatte doch tatsächlich und überraschenderweise den vermissten Kompass dabei und streckte ihn mit beiden Armen und Händen weit in die Höhe: „Hier! Gefunden!“, und seine offenen Haare wehten dazu wild im Wind. – „Hurra! Hurra!“, rief der Steuermann nun laut und freudig, das Steuerrad kurz loslassend und beide Arme in die Höhe reckend. Und aus Freude darüber betätigte er sogleich die Schiffsglocke und zwar mehrmals hintereinander. „Wer und wie hat man ihn gefunden?“, fügte er nun recht laut und fragend an. – „Ein Gehilfe hat ihn gefunden, als er Nahrungsmittel aus dem grossen Lagerraum unten im Rumpf des Schiffes holte – der Kompass war dort versteckt zwischen Nahrungsmittelsäcken!“ antwortete ihm nun der wachhabende Offizier. Das grosse Schiff hatte doch etwa rund zwanzig grosse und kleinere Räume, Kabinen, Kajüten und Kammern. – „Dieser Gehilfe bekommt aber heute abend eine Extraportion zu Essen; da werd' ich dafür sorgen!“, sagte der Steuermann zu den beiden, die ihm nun den Kompass überreichten. „Danke, danke!“, sagte er dazu und prüfte ihn sogleich, indem er ihn genauer anschaute; „und er funktioniert sogar auch noch!“ Die Nadel des Kompasses schnellte richtigerweise

sofort nach Norden. „Aha; wir sind nur leicht vom Kurs abgekommen, wie ich sehe! Grundsätzlich lag ich richtig, mit meiner kleinen Richtungsänderung vorhin, da bin ich froh. Und nun sind wir wieder präziser unterwegs! Ja – manchmal braucht es eine kleine oder grosse Richtungsänderung; wie im Leben! Und; das war ja wahrscheinlich unser Äffchen, das den Kompass aus Jux versteckt hatte; ich könnte es mir gut vorstellen!“, sagte der Steuermann nun und schaute dazu nach oben, wo sich das Äffchen, ein wenig unschuldig dreinblickend, immer noch befand. „Wir können ihm aber doch nicht böse sein. Schliesslich ist es ja vor allem der Unterhaltung wegen hier auf dem Schiff. Und dazu ist es erst noch hochseetauglich! Welcher Affe ist das schon? Schaut doch nur; es kann so unglaublich gut klettern und herumturnen – aber ja; zudem halt auch sehr gut Spässe und Unfug machen, wie wir nun wieder einmal erlebt haben; aber das ist ja auch in Ordnung, so lange es nicht ausartet!“, bemerkte der Steuermann dazu. Die anderen beiden stimmten zu. Der Steuermann fuhr fort: „Wir werden aber ab jetzt den Kompass nur noch an einem sicheren Ort aufbewahren. Er ist einfach zu wichtig! Und ja, es gibt halt immer wieder Prüfungen und Lektionen im Leben. Das war nun wiederum so eine!“. Der Kapitänsdiener und der wachhabende Offizier nickten zustimmungsvoll, und die beiden gingen nun zusammen nach vorne, zum Kapitän, um die frohe Botschaft kundzutun.

Der Steuermann drehte nun ein wenig an seinem Steuerrad, schaute noch einmal nach ganz oben, und glaubte, dort oben ein verschmitztes Lächeln im Gesicht des Äffchens zu erkennen. Und auch er war nun zufrieden, denn sie waren wieder voll ausgestattet und gut gerüstet mit dem gefundenen Kompass – ja, sie wurden sogar noch sozusagen geprüft – und waren nun wieder mit sicherer Orientierung und Richtungsangabe unterwegs. Und sie fuhren weiter und weiter, das Segeltuch spannte mit vollen Segeln – und sie waren nun wieder auf Kurs mit ihrem grossen, schönen Segelschiff, auf dem tiefblauen Meer.

(Copyright Eric Thierstein, 2020)